

# Auer Tageblatt

## und Anzeiger für das Erzgebirge

mit der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage: Illustriertes Sonntagsblatt.

Verantwortlicher Redakteur: Fritz Henke. Für die Inserate verantwortlich: Walter Kraus beide in Aue.

Sprechstunde der Redaktion mit Ausnahme der Sonntage nachmittags von 4-5 Uhr. - Telegramm-Adresse: Tageblatt Aue. - Fernsprecher 33. Für unentgeltlich eingesandte Manuskripte kann Gewähr nicht geleistet werden.

Druck und Verlag: Gebrüder Benthner (Inh.: Paul Benthner) in Aue.

Bezugspreis: Durch unsern Boten frei ins Haus monatlich 30 Pfg. Bei der Geschäftsstelle abgeholt monatlich 40 Pfg. und wöchentlich 10 Pfg. - Bei der Post bestellt und selbst abgeholt vierteljährlich 1.50 Mk. - Durch den Briefträger frei ins Haus vierteljährlich 1.32 Mk. - Einzelne Nummer 10 Pfg. - Deutscher Postzeitungskatalog. - Erscheint täglich in den Mittagsstunden, mit Ausnahme von Sonn- und Feiertagen.

Annahme von Anzeigen bis spätestens 9 1/2 Uhr vormittags. Für Aufnahme von größeren Anzeigen an bestimmten Stellen kann nur dann gebürgt werden, wenn sie am Tage vorher bei uns eingehen. Insertionspreis: Die fliegende Korpusspaltel oder deren Raum 10 Pfg., Resten 25 Pfg. Bei größeren Aufträgen entsprechender Rabatt.

### Diese Nummer umfasst 6 Seiten.

Wutmaßliche Witterung vom 12. Mai: Ruhig, heiter, wärmer, trocken.

### Das Wichtigste vom Tage.

Der englische Handelsminister Churchill ist am Sonnabend mit 7097 Stimmen bei der Wahl in Dundee ins Unterhaus gewählt worden.

Die Verteidigung des Fürsten Eulenburg gibt bekannt, daß dieser geistig völlig gesund ist. (S. Art. i. Blg.)

Der Kaiser verlieh dem Staatssekretär Dernburg aus Anlaß der Annahme der Kolonialbahnvorlage den Kronenorden 1. Klasse (S. pol. Tagesh.)

Der erste deutsche Friedenskongress wurde am Sonnabend in Jena eröffnet.

Der amerikanische Admiral Evans erklärte zur Erhaltung des Weltfriedens seien mehr Schlachtschiffe und weniger Diplomaten nötig.

### Junker und Lehrer.

Man redet davon, Mecklenburg, das Land der Obotriten, solle eine Verfassung erhalten. Man glaubt sogar daran, vor allem deshalb, weil jedermann weiß, wie not es tut. Mecklenburg als Bundesstaat hat eine Verfassung, Mecklenburg als Einzelstaat hat keine Verfassung. Bierzig Jahre nahezu ist's so gegangen. Die Ritterschaft sah im Rohr und Schnitt die Pfeifen. Sie befand sich wohl genug dabei. Dem Volke war weniger wohl die Jahre daher, den Lehrern noch weniger, wenn das möglich ist. Daß mit der Verfassung sich Spreu und Dinkel nicht in Wehren und Früchte wandeln, ist richtig. Man kann es in Preußen sehen. Auch dort herrschen noch antediluviale Zustände in Schulen, Schulhäusern, Lehrergehältern und Lehrerwohnungen. Aber alljährlich einmal kommen diese traurigen Zustände in der Volksvertretung wenigstens zur Sprache. Wenn nun deren Zusammensetzung auch beruht ist, daß die Kritik, die sie übt, im wesentlichen Kritik bleibt, so bringt doch schon die öffentliche Erörterung der Dinge manchen zur Reife, und der Volksvertreter, mag er noch so feudal gesinnt sein, riskiert es nicht ohne weiteres, von seinem Feudalismus Gebrauch zu machen, denn er verfallt unrettbar dem herben Urteil der öffentlichen Meinung, die gerade in Schulfragen heilhörig und kritisch gestimmt ist.

Mecklenburg, das Land der Obotriten, kennt von dieser Art Kritik einweilen nichts. So muß die Presse einspringen, und da finden wir in der Korrespondenz des deutschen Lehr-

vereins einige recht erbauliche Geschichten. Da ist ein mecklenburgischer Ritter, der unter seinen Leuten eine Führerrolle spielt. Er hat die Einkünfte aus seinen Gütern zu verzeichnen, die nicht gering sind. Daneben ist er Klosterhauptmann, ein angenehmer Gast ohne Arbeitsmühe, aber mit dem Ertrag von 16 000 Reichsmark im Jahre und mehr. Kurz, ein Mann, der genau weiß, was Hungern heißt, denn er hat es nie durchgemacht. Dieser sprach zu seinen Standesgenossen also: Gegen eine weitere Erhöhung der Lehrergehälter frucht, daß es nicht wünschenswert ist, die Lehrer besser zu stellen, als die in ähnlicher sozialer Stellung befindlichen Personen auf dem Lande, mit denen sie verkehren der Lehrer angewiesen ist. - Also Förster, Nachwächter usw. vermutlich. Es wäre ja auch himmelsstreichend ungerührt, wenn der Schulmeister, der die Kinder lehren soll, mehr Einkommen hätte, als die Bauern und Köstler. Da konnte er sich am Ende vor Ueberhebung nicht aus und ersahene wohl gar als Autorität. Das könnte seinem Amte und dessen Einflüssen nur Segen bringen. Aber, aber, das geht nicht. Der Herr liebt so schon die liberalen Blätter. Wohin soll das? Schulmeister, die bei deinem Leisten. Dein Leisten sind Bibelprücke und Hungern, oder Hungern und Bibelprücke. Am besten brüht deine Stellung das schöne Soldatenlied aus:

Und wenn im Dorf 'ne Hochzeit ist,  
Et, seht doch, wie der Lämmel fröhlich,  
Das größte Stück muß seines sein;  
Das arme Dorfschulmeisterlein.

Da haben wir all seine Aggregate beisammen. Und damit hat die Welt nach den Forschungen des Barons von Hünerbein von der erlauchten Ritterschaft 2000 Jahre und länger bestanden, und es ist gut gegangen. Gut gegangen vor allem der Ritterschaft, und wer an deren Wohlbehagen rüttelt, - aber das ist ja ganz undenkbar, denn im Grunde kommt erst die Ritterschaft und dann die übrige Weltgeschichte, Kaiser, Könige, Großherzöge und sonstige Potentaten eingeschlossen, und zwar nicht nur im Lande der Obotriten, sondern auch anderweit.

Die Korrespondenz des deutschen Lehrervereins meint nun, jenes Wort des hochmögenden Führers müsse allein genügen, um den Rittern das Recht der Schulgelehrten rundweg abzuschöpfen. Das riecht schon brenzlich nach Liberalismus und Schulmeisterlicher Ueberhebung. Selbst ein Wehr an geheizten Zimmern wird verlangt und ein bestimmtes Ausmaß für den Inhalt der Schulzimmer, ja sogar Befestigung der Wasserverhältnisse. Alles ganz unerhört. Und dann fährt die Korrespondenz fort: Die Unterrichtszeit in den ritterschaftlichen Schulen betrug im Winter meistens 26, im Sommer sehr häufig 12 Stunden. Die Woche natürlich. Als ob das nun nicht genügt, wenn draußen die Sonne lacht und Feldarbeit zu verrichten ist. Mancher wird übrigens auf dem Acker beim Rübensteden und Kartoffellegen wirklich klüger als auf der Schulbank. Denn noch gibt es in mecklenburgischen Landen 35 Schulen, in denen weder Geographie, noch Welt-, noch Naturgeschichte gelehrt wird, Rechnen, Schreiben und Lesen aber so knapp wie möglich.

Wie die Schulen, so die Seminare oder das Seminar. Denn die Ritter haben für ihre Lehrer natürlich auch ihr eigenes Seminar und sorgen für die Ausbildung ihrer Lehrer auf ihre Weise. Die Vor- und Ausbildungsschule für ritterschaftliche Lehrer umfasst zwei Klassen. Als die Regierung vor einigen Jahren eine dritte Präparandenklasse forderete, weil der jetzige Zustand besorgniserregend sei, und als sie deshalb an die

patriotische Gesinnung der getreuen Stände appellierte, als der Direktor des ritterschaftlichen Seminars klagte, daß das Seminar sich auferstande sehr, vollwertiges Material zu entlassen, weil selbst die besseren Jünger eine zu wenig gelegene Vorbildung mitbringen, wurde die Forderung kurzerhand als nicht notwendig abgelehnt. Die Ritter glauben, daß der zweijährige Kursus die Jünger genügend vorbereiten und in ihnen eine echte Gesinnung pflanzen kann, so daß sie später als zufriedene Menschen in ihren Beruf eintreten und nichts davon merken, daß sie hungern, daß sie gleich hinter dem Nachwächter rangieren, daß die Schulstube keinen Ofen hat und die Wohnstube erst recht nicht und daß das Schulhaus jeden Tag einfallen kann. Solch zufriedene Leute sind die brauchbarsten Staatsbürger im Lande aller Obotriten, dessen Grenzen weit über beide Mecklenburg hinausgehen, namentlich im Osten und im Süden. Die Ritterschaft erzieht solch zufriedene Menschen aus reinem Ekelmut, und dann, weil ihre eigene Zufriedenheit und Seelenruhe, zumal bei 30 000 Mark Einkommen, dabei keinen Schaden leiden. Und eine Verfassung, nimmermehr. Man sieht anderweit zur Genüge, wohin man damit kommt. Verfassungen machen die Menschen nur unzufrieden, auch die Lehrer. Sie verlangen immer größere Einkünfte, wollen eine soziale Stellung haben und ähnliche neuzeitliche Erfindungen. Nein, Verfassungen sind Teufelswerk, sie schaffen Rechte, und der Ritter hat allein Recht für sich, für andere gilt seine Willkür im Patriarchenlande Mecklenburg.

### Politische Tageschau.

Aue, den 11. Mai.

\* Eine Belohnung für den Staatssekretär Dernburg. Der Kaiser hat dem Staatssekretär des Reichskolonialamts, Dernburg, aus Anlaß der Annahme der Kolonialbahnvorlage den Kronenorden erster Klasse verliehen. Dem Staatssekretär ging folgendes Telegramm des Kaisers aus Donaueschingen zu: Mit besonderer Genugtuung habe ich die Meldung von der durch den Reichstag erfolgten Annahme der Eisenbahnvorlage, die dem Aufschwunge unserer Kolonien in Afrika dienen soll, erhalten. Mit meiner besten Gratulation zu diesem verdienten Erfolge verleihe ich Ihnen als Zeichen meiner Anerkennung den Kronenorden erster Klasse und wünsche Ihnen zugleich glückliche Reise zu Ihrer Reise nach Südwestafrika.

Wilhelm I. R.

\* Die Reichsbank erholt sich. Der Ausweis der Reichsbank vom 7. d. M. zeigt ein besseres Bild als das vom gleichen Tage des Vorjahres. Der Status hat sich diesmal um 73,7 Millionen verbessert gegen 54 1/2 Millionen im Vorjahre. In der Vorwoche war die Bank noch mit 42,4 Millionen in der Notenverpflichtung. Jetzt verfügt sie wieder über eine steuerfreie Notenereserve von 30 1/2 Millionen. Im Vorjahre betrug die Notenereserve nur 7 1/2 Millionen. Das diesmalige bessere Resultat hat seinen Grund darin, daß sich der Metallbestand um 10,3 Millionen vermehrte, während er im Vorjahre um 2,8 Millionen abgenommen hatte. Das Wechselportefeuille nahm um 35,6 (im Vorjahre nur um 4,1 Mill.) ab und das Lombardkonto um 32,2 (22,2 Mill.). Die Giroeinzeln haben eine Verminderung von 2,2 Millionen erfahren, während sie im Vorjahre um 16,2 Millionen zugenommen hatten.

### Ein Wettrennen.

Novellette von Ihen von Harbou.

„Missus, da ist ein Mann,“ wisperte die kleine Kegerin, die zu den Füßen der Farmerfrau gesessen und deren dreijährigem Tochterchen geholfen hatte, eine stattliche Rinderherde aus Maiskörnern in den Grashalmenkall zu treiben. Frau Waller und ihre Schwester Elsie hoben die Köpfe von den Weidenbällen, an denen sie schnitten, und das Mädchen wurde so weiß, wie der Stoff auf ihrem Knie. Am Eingang des Corral lehnte Toby Broker, der berüchtigte Pferdedieb zwischen dem Mississippi und den Rocky Mountains, den Hut im Genick, die Hände zwischen die blaue Bluse und die fuchsröte Schärpe geschoben, aus der die Griffe des Revolvers und des Messers schauten. Als er sich endete sah, kam er langsam herangehend. „Geh ins Haus, Klara, und nimm das Kind mit,“ flüsterte Elsie der Schwester zu. Ohne an Widerspruch zu denken, hob die junge Mutter ihr Tochterchen auf den Arm, daß die erschrockene Kleine nur eben noch Zeit fand, eine Handvoll ihrer goldigen Herde aufzuraffen. Hinter ihr flüchtete die kleine Schwarze ins Haus und schloß schnell die Türe.

Elsie hatte gelassen ihre Arbeit wieder aufgenommen und sah auch nicht empor, als Toby Broker dicht vor ihr stand. „Glaubt ihr, daß ich keine Rinder fresse?“ fragte der Mann mit einem Aussehen, das sein hässliches Gesicht ganz in Blut tauchte. „Man soll nichts verschwören,“ erwiderte das Mädchen gleichgültig. „Ich weiß ja, was ihr von mir denkt,“ fuhr der Mann fort und schloß sich auf den umgeschulpten West-Gürtel vor der Türe. „So? - Dann müßt ihr auch, daß ihr euch nicht viel darauf einbilden dürft.“

Toby Broker lachte vor sich hin, aber es klang nicht sehr heiter. „Euch muß eure Haut gewaltig un bequem sein, daß ihr sie so zu Markte tragt,“ sagte das Mädchen und bläute sich nach der Schere, die ihren Händen entfallen war. „Ich weiß, daß euer Schwager nach Trussers Farm geritten ist,“ erklärte er und betrachtete eifrig seine Stiefelspitzen. „Und da meint ihr heute bequemer zu der Swallow zu kommen, die euch damals durch mich entging? Da seht!“ - sie hob den Arm und wies nach dem eingezäunten Stückerl neben dem Hause. „Da steht die Stute! Aber nehmt euch in acht, die Boge sind scharf auf euch - und heut würde ich mir's überlegen, ob ich den Hund wieder zurücktriebe, wie damals, als euch seine Zähne schon an der Kehle saßen!“ „Es war eine gewaltige Dummheit, daß er nicht kräftiger zubiß,“ knurrte Toby Broker trübselig. „Vielleicht hätte euch das wenigstens vorm Weineid bewahrt!“ stieß Elsie mit blitzenden Augen hervor. Denn habt ihr mir damals nicht bei allem Heiligen geschworen, mit beiden Füßen auf einen neuen Weg zu springen, ein neuer Mensch zu werden, fleißig und brav!“ „Geschworen hab' ich's euch wohl,“ meinte Toby Broker, ohne sich zu rühren, „aber die anderen, - die haben's nicht zugelassen. Die sind schuld - und ihr seid's auch!“ „Ich?“ stammelte sie. „Ja. Vorhin, wie ihr die Mutter mit dem Kindchen fortschicktet, das war die Art aller ehrlichen Menschen - dem Spitzhaken gegenüber,“ sagte der Mann mit seinem häßlichen Lachen. „Ich bin von einem zum andern gelaufen und hab' meine Kräfte ausgeboten, aber gelacht haben sie, geflucht! Toby Broker und ehrlich werden! Toby Broker und ein braver Mensch! Da hab' ich noch die Narbe von einem, der nach mir geschossen hat, als ich mich nur von fern sehen ließ! Wie ich gemerkt hab', daß man vor lauter Travelfein stündig verhungern kann, und wie mir die Leute ewig die Vergangenheit vorhielten,

mich Lump und Schuft schimpften, na, da hab' ich ihnen endlich den Gefallen getan. Richtig ausgeatmet haben sie, wie sie wieder die erste Tollheit von mir hörten! Jede Teufelstauten sie mir zu - nur keine gute Tat. Und es hätte vielleicht nur solch ein Seilchen Vertrauen gebraucht, das hätte mich hochgezogen aus allem, was ihr verachtet an mir. Na, ihr habt mir ja vorher gezeigt, was ihr denkt und glaubt und mir zutraut.“ Elsie wollte antworten, aber die Stimme verlagte ihr den Dienst. Stumm saßen sie die beiden gegenüber, als ein schneller entsetzter Schrei im Innern des Hauses sie auffahren ließ. „Elsie, Elsie,“ schrie die junge Frau und wähe auf den Stufen der Haustüre fast zu Boden gestürzt in wilder Angst. „Sieh doch, was mit dem Kind ist? Was hat denn das Kind?“ Elsie stieg die kleine Treppe hinauf und in die Stube. Auf der Binnentreppe am Boden lag das Kind mit blauem, emittetem Gesicht, beide Händchen am Halse würgend, die zarten Glieder zuckend in erstarrten Krämpfen. Elsie warf sich auf die Knie und hob die kleine Jammergestalt empor. Das schien die Kleine ein wenig zu erleichtern, aber nur für ein paar Augenblicke, dann begann das Würgen und Neigen von neuem. Die irrenden Augen des jungen Mädchens stielen auf die Waisstörner, die verstreut auf der Matte lagen.

„Wein Gott, sie hat eins davon verschluckt, sie erstickt daran,“ stammelte sie entsetzt, „und der nächste Arzt wohnt in Daphne Hill und der Bruder ist nicht da... Herrgott, Toby Broker...“ Ohne sich zu bekümmern, sprang sie auf, zur Türe hinaus nach dem Hofe, und da Toby Broker, mit dem Kinde nach Daphne Hill zum Arzt zu reiten. „Elsie, Elsie, was tust du, was tust du!“ jammete die Schwester und wollte ihr das Kind entreißen. Aber Elsie's Hand drängte sie zurück, ihre weit offenen, stummenden Augen hingen an Toby Brokers erstarrtem Gesicht. „Das